



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Das städtische Bürgerhaus Niedersachsens**

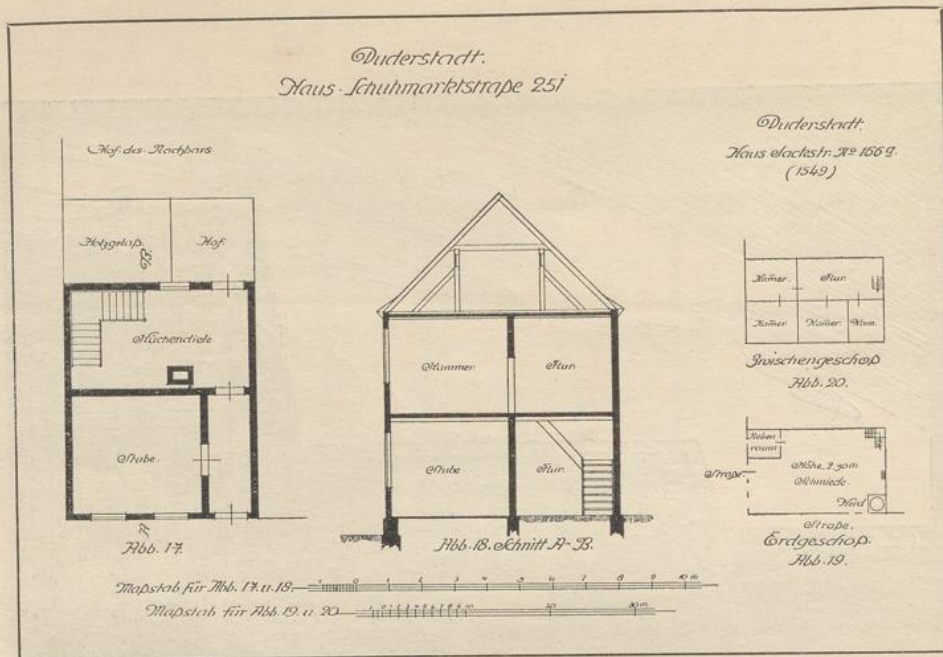
**Scheibner, Richard**

**Dresden, 1910**

b) Einbeck.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93529](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93529)



gefallene Vieh auf dem Schindanger in der Erde vergraben sollten, damit kein Hungriger sich gelüsten ließe, ein Stück Fleisch davon zu schneiden.<sup>1</sup>

Im Jahre 1802 übernahm Friedrich Wilhelm III. mit dem Eichsfelde auch Duderstadt in seinen Besitz, und dies Gebiet blieb mit Ausnahme der Zwischenzeit von 1807—1813, in welcher es unter französischer Herrschaft stand, bis 1815 unter preußischer Macht. In diesem Jahre kam es zum Königreich Hannover und fiel 1866 wieder an Preußen zurück.

#### b) EINBECK.<sup>2</sup>

Aus dem ersten Drittel des elften Jahrhunderts stammt die älteste Nachricht von Einbeck. Aus einer Urkunde des Kaisers Friedrich I. vom Jahre 1158 erfahren wir, daß Kaiser Konrad II. (1024—39) einen Grafen Uto dessen „Grafschaft und den Wald auf den Gebirgen, welche man den Hartz nenne, ihm und seiner Gemahlin Beatrix und ihren Erben beiderlei Geschlechts für immer zu Lehen gegeben habe“. Das Lehen wurde aber von dem Besitz ihres zu Einbeck gelegenen Gutes abhängig

<sup>1</sup> Wolf, a. a. O. S. 224.

<sup>2</sup> Vergl. zu folgendem: Chronologischer Abriß der Geschichte Einbecks von Dr. O. Ellissen. Einbeck 1904.

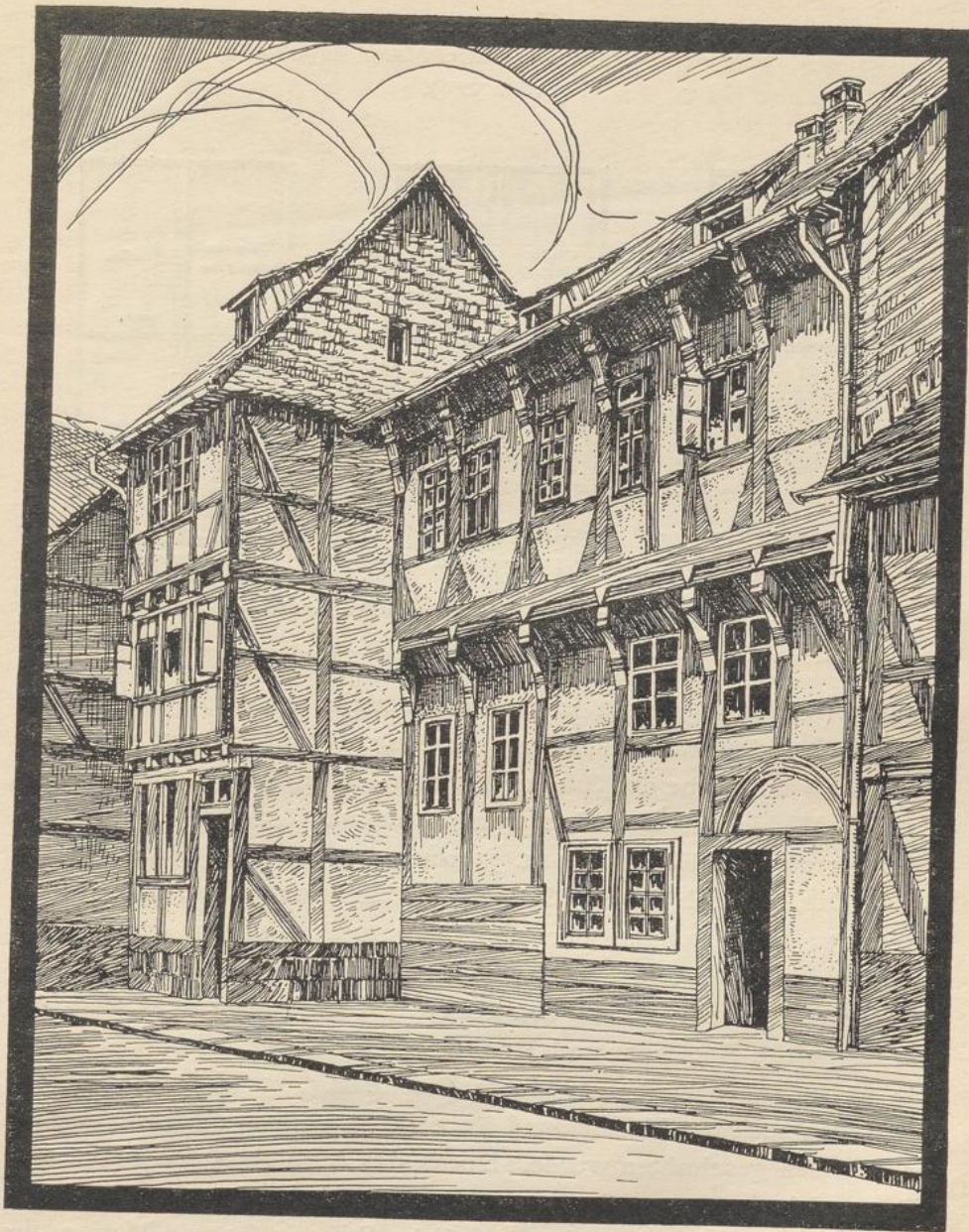
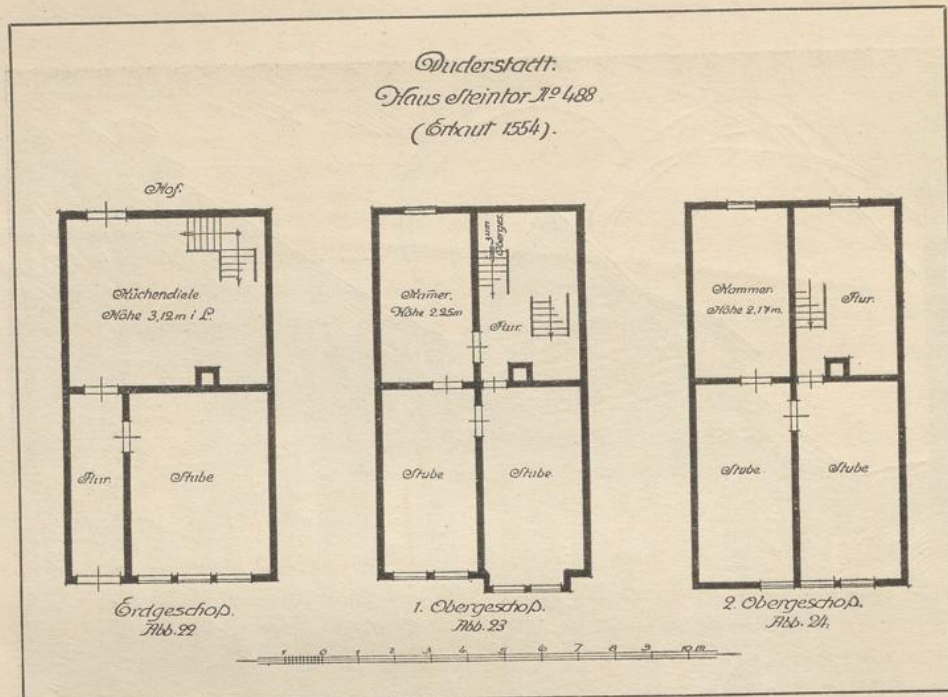


Abb. 21. Einbeck, Petersilienwasser 5 (um 1560).



gemacht (praedium illorum in loco qui Einbke vocatur).<sup>1</sup> In der Urkunde selbst wird Heinrich Herzog von Bayern und Sachsen, ein Neffe des Kaisers und Erbe des Grafen Uto, mit der Grafschaft des letzteren und dem Walde auf dem Harzgebirge belehnt.

In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts errichtet ein Enkel des Grafen Uto, Dietrich II. von Catlenburg, auf seinem Gute Einbeck zu Ehren des heiligen Alexander ein Kollegiatstift, das von der Familie des Stifters reich begabt, durch seine kostbaren Reliquien große Scharen von Pilgern heranzog. Durch den lebhaften Verkehr angelockt, siedelten sich zahlreiche Kaufleute und Handwerker unmittelbar vor dem Gutshofe an, zumal derselbe an einem Punkte lag, wo die wichtige aus dem Süden nach Norddeutschland führende Straße von einer west-östlich verlaufenden geschnitten wurde. Durch das Aufblühen des Alexanderstiftes wurde in den ersten Jahren des 13. Jahrhunderts in der Nähe des Gutes Einbeck eine andere geistliche Stiftung (beatae Mariae virginis) veranlaßt, die später im Jahre 1297 von dem Herzog Heinrich

<sup>1</sup> Leibnitz: Orig. III. 468; auch im Goslarer Urkundenbuch.

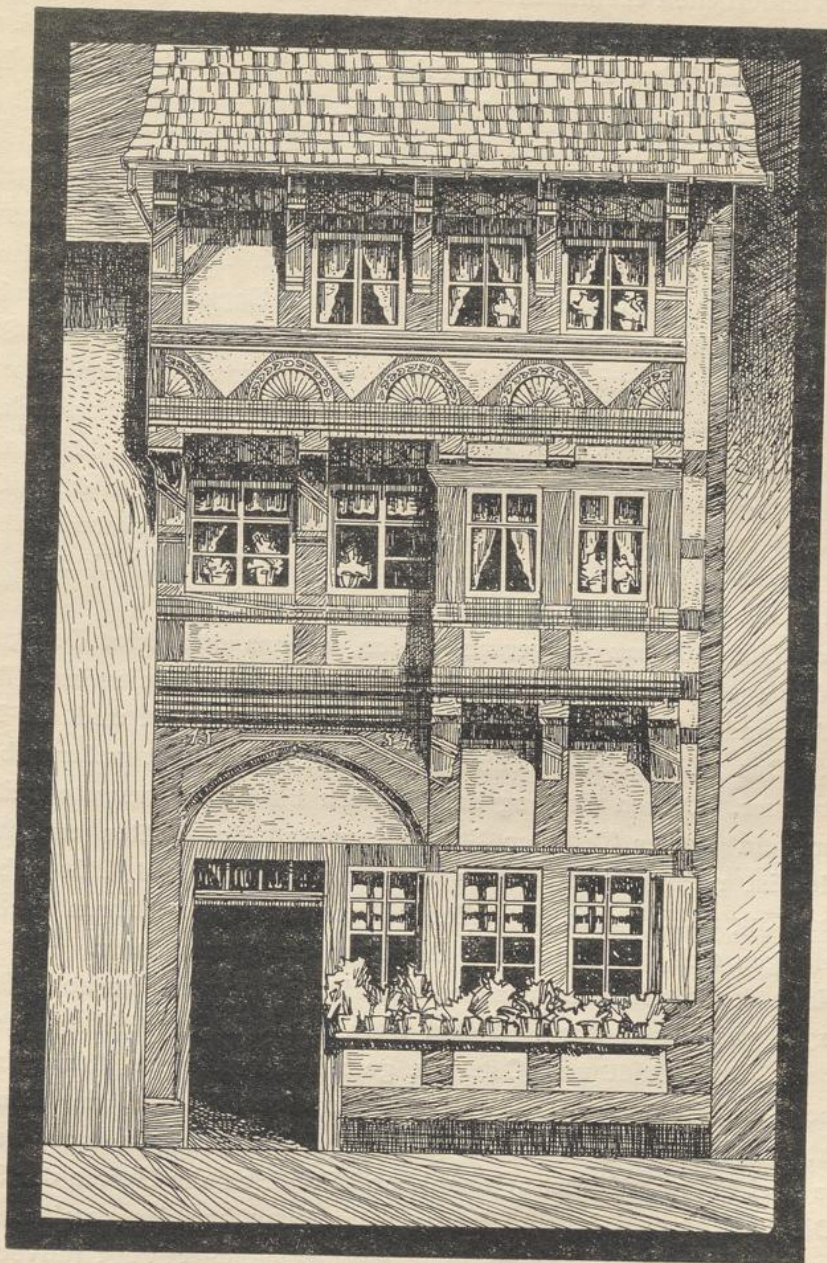


Abb. 25. Duderstadt, Steintor No. 488 (1554).

dem Wunderlichen ebenfalls zu einem Kollegiatstifte eingerichtet wurde. Die direkten Nachkommen des Grafen Uto waren mit Dietrich III. von Catlenburg im Jahre 1106 ausgestorben, und das Gut kam durch Erbschaft an das Geschlecht der Welfen. Im Jahre 1143 wird Heinrich der Löwe Herr von Einbeck. Nach dessen Tode (im Jahre 1195) fällt der Ort durch Erbteilung im Jahre 1203 an seinen Sohn, den Pfalzgrafen Heinrich, kommt dann an Otto das Kind, darauf an Albrecht den Großen und schließlich um das Jahr 1286 durch Teilung unter dessen Söhnen an Heinrich den Wunderlichen, den Begründer der Grubenhagenschen Linie. Die älteste Urkunde, in der Einbeck als Stadt erscheint, stammt aus dem Jahre 1256,<sup>1</sup> sie beginnt mit den Worten: *Advocatus, consules, burgenses Embecensis civitatis*. Wahrscheinlich im Jahre 1279 hatte Einbeck das Braunschweigische Stadtrecht erhalten.

Um 1300 entsteht außerhalb der Mauer die Neustadt durch Einwanderung der Einwohner umliegender Ortschaften, besonders derjenigen von Altendorf, Tiedexer, Reinser und Benser. Damals entstanden die Altendorfer-, Huller- und Benser-Straße.<sup>2</sup>

Das Gut Einbeck ist verschwunden, ebenso das „alte Dorf“, und im Jahre 1306 umfaßt eine gemeinsame Stadtmauer die einzelnen Teile: das Alexanderstift mit seiner Stiftsfreiheit, die Altstadt und die Neustadt. Das Kollegiatstift *beatae Mariae virginis* bleibt außerhalb der Stadtmauer. Diesen Umfang hat Einbeck bis in die neueste Zeit behalten, ein großer Teil der Stadtmauer und des später errichteten Walles ist noch vorhanden; wo sie verschwunden sind, läßt sich der frühere Zug noch genau feststellen. Erst seit etwa 20 Jahren hat man angefangen sich vor den Toren der alten Stadt anzubauen.

Nach dem Tode Heinrichs des Wunderlichen herrschen seine Söhne bis 1324 gemeinschaftlich. Selbst nach der erfolgten Teilung bleiben Einbeck, Duderstadt und Osterode gemeinsamer Besitz, bis sich das ganze Erbe Heinrichs in der Hand des einen Sohnes, des Herzogs Ernst von Grubenhagen, wieder vereinigt. Als dieser 1361 starb, werden seine drei Söhne, Albrecht, Johann und Friedrich die Herren der Stadt.

Die Bedeutung Einbecks ist unterdes fortwährend gewachsen. Im Jahre 1294 wird zum letzten Male ein herzoglicher Vogt (*advocatus*)

<sup>1</sup> Letzner: Dasselische und Einbeckische Chronik. Erfurt 1596. VI. 121.

<sup>2</sup> L. Harland: Geschichte der Stadt Einbeck I. S. 67.

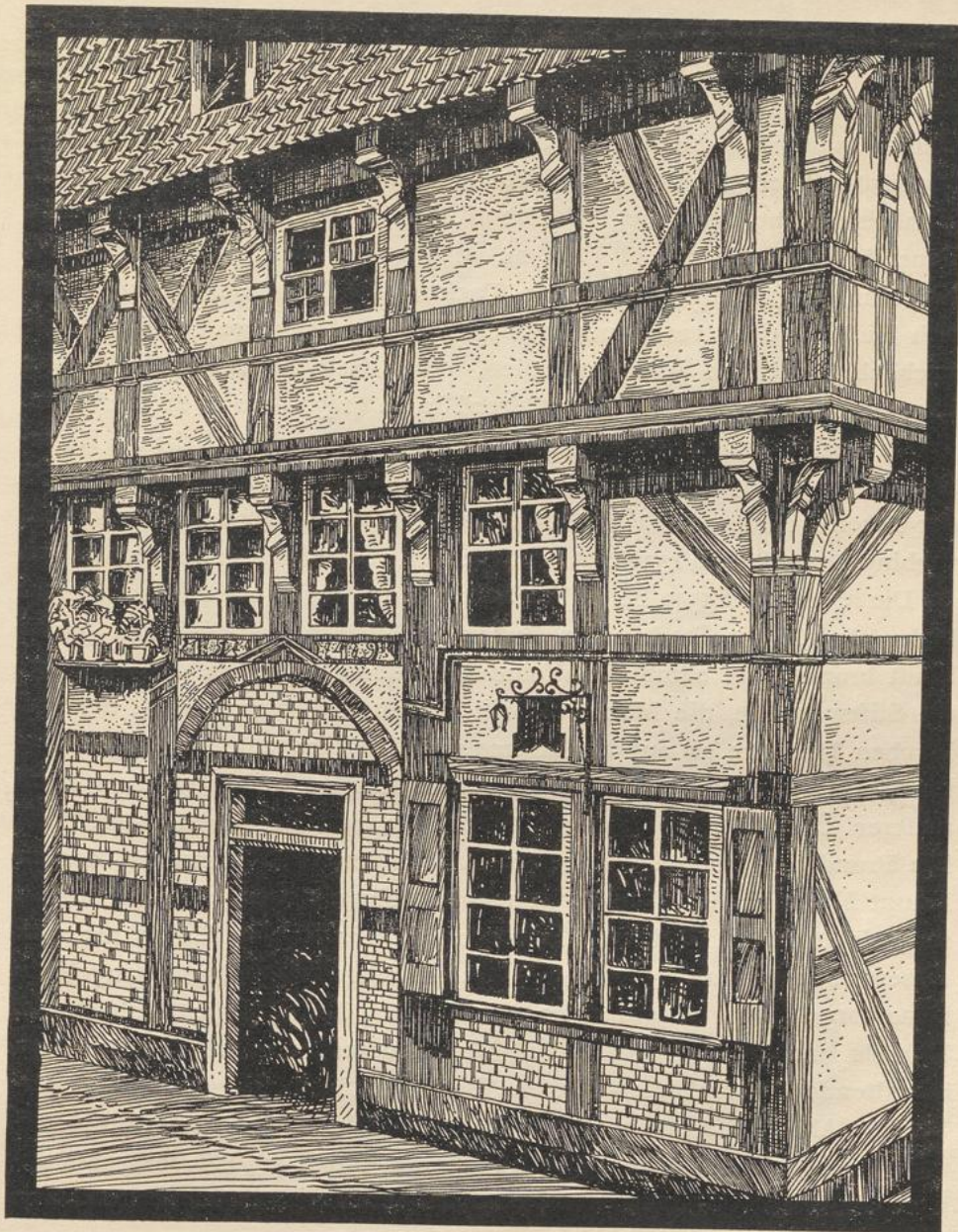


Abb. 26. Duderstadt, Sackstraße No. 166a (1549).

von Einbeck genannt. Die Stadt zahlt dem Fürsten eine jährliche Bede von 70 Mark Silbers, ist aber sonst fast unabhängig. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts befindet sich die Stadt im Besitz einer eignen Münzpräge, und im Jahre 1368 finden wir Einbeck unter den Hansastädten.<sup>1</sup> Seine bedeutendsten Handelsartikel sind nebst dem berühmten Biere Leinewand, Kürschnerwaren und Wolle. Der große Handelsverkehr verbreitet Wohlstand. Und wenn auch verheerende Feuersbrünste (1417) und Fehden, in die die Stadt verwickelt wird, hindernd eingreifen (Schlacht an Tackmanns Graben 1497), so erholt sich Einbeck doch rasch nach jedem Schicksalsschlage infolge seiner reichlich fließenden Erwerbsquellen. Ja, die Einwohner sind sogar imstande Bauten, wie die Neustädter Kirche (1450—1525), zu errichten.

Zu Beginn des dritten Jahrzehnts des 16. Jahrhunderts hebt die Reformationsbewegung auch in Einbeck an. Die Einwohnerschaft wendet sich der neuen Lehre zu, was das Kollegiatstift St. Alexandri mit allen Mitteln verhindern will. Um 1531 tritt Einbeck dem schmalkaldischen Bunde bei.

Die am 26. Juli 1540 hereinbrechende Katastrophe einer Feuersbrunst bedeutete für die Stadt einen äußerst schweren Schlag. Die ganze Stadt brannte ab: sämtliche Wohnungen und Stallungen, das Rathaus, die Stiftsgebäude, die Münsterschule gingen in Flammen auf, die drei Kirchen brannten bis auf die Mauern und Gewölbe aus, nur ein Pulverturm und ein Haus am Walle blieben unversehrt. 100 Menschen, nach anderer Überlieferung gar 350 fanden in den Flammen ihren Tod. Die Brandstifter suchte man in den Kreisen der Antilutherischen, dessen Haupt Heinrich der Jüngere von Braunschweig war. Ob mit Recht, mag dahingestellt bleiben. Kaum erholten sich die Einwohner von diesem Unglück, als 1549 eine von einer Mordbrennerbande angelegte Feuersbrunst von neuem einen großen Teil der Stadt in Asche legte. Damals brannte der größte Teil der Neustadt ab und so besonders die Altendorfer-, Hullerser-, Papen-, Backofen-, Bau-, Häger- und Benser-Straße (Abb. 7), ferner in der Altstadt Teile der Markt-, Knochenhauer- und Geist-Straße. Laut Angaben Harlands sollen 424 Häuser mit Braugerechtigkeit und 146 sogen. Buden nebst Scheunen und Hintergebäuden in Asche gelegt worden sein.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Vergl. Ellissen: Chron. Abriß usw. a. a. O. Hansa-Recesse von Koppmann. Bd. I, No. 475, § 14.

<sup>2</sup> Harland a. a. O. Bd. II, S. 129.

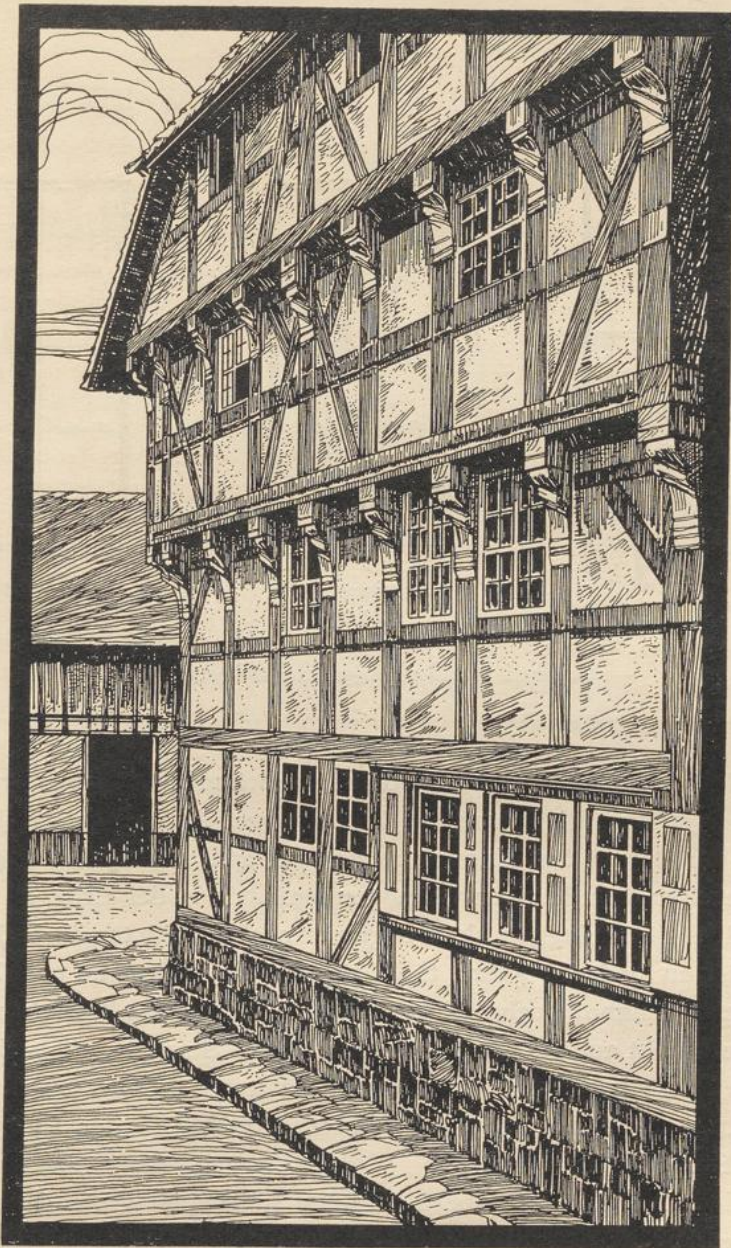
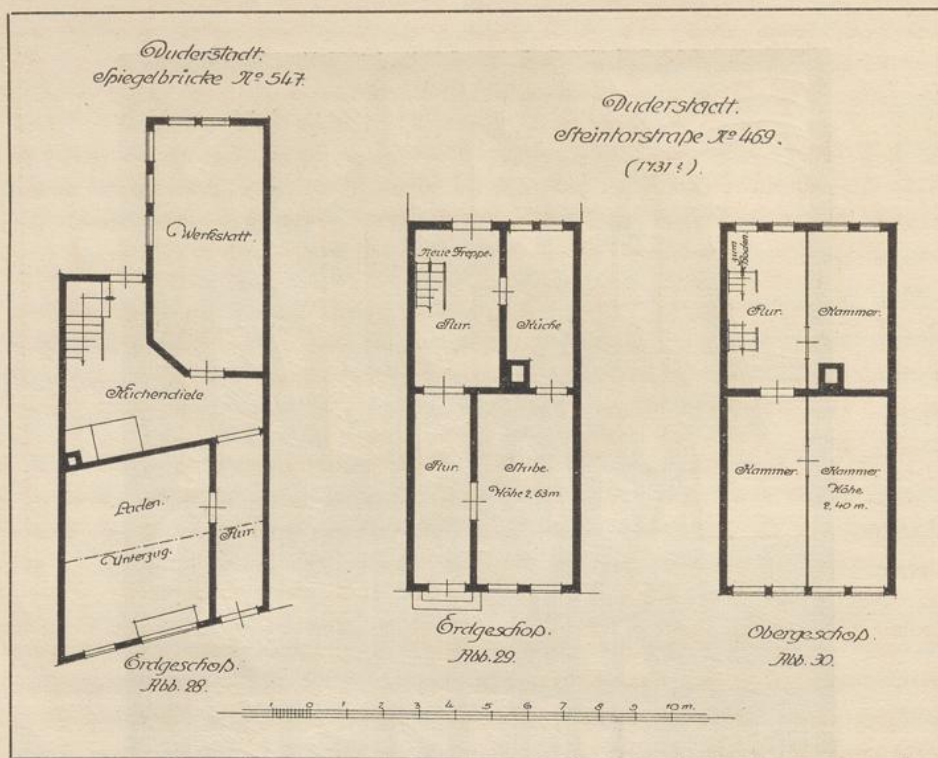


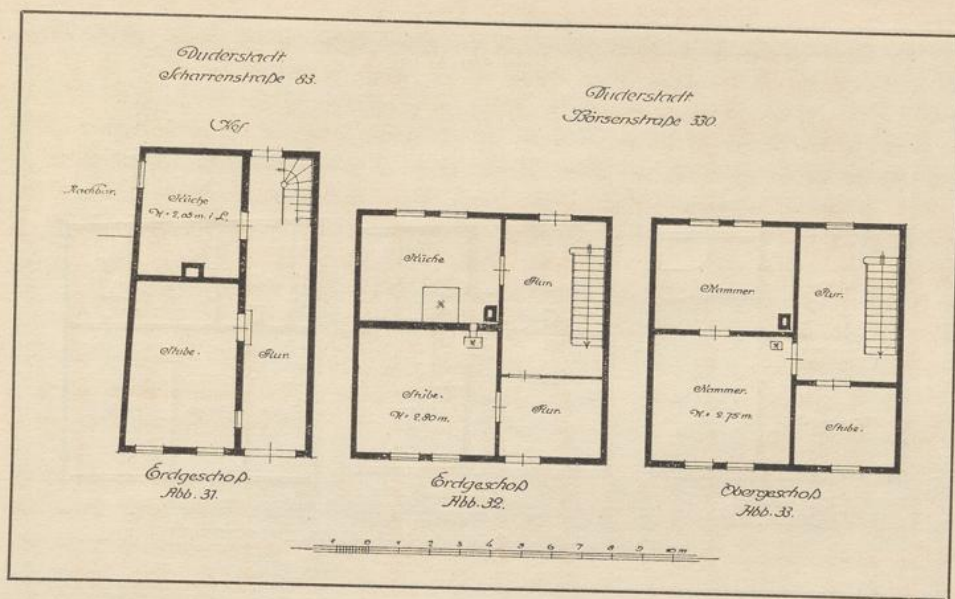
Abb. 27. Duderstadt, Sackstr. 166 a (1549).



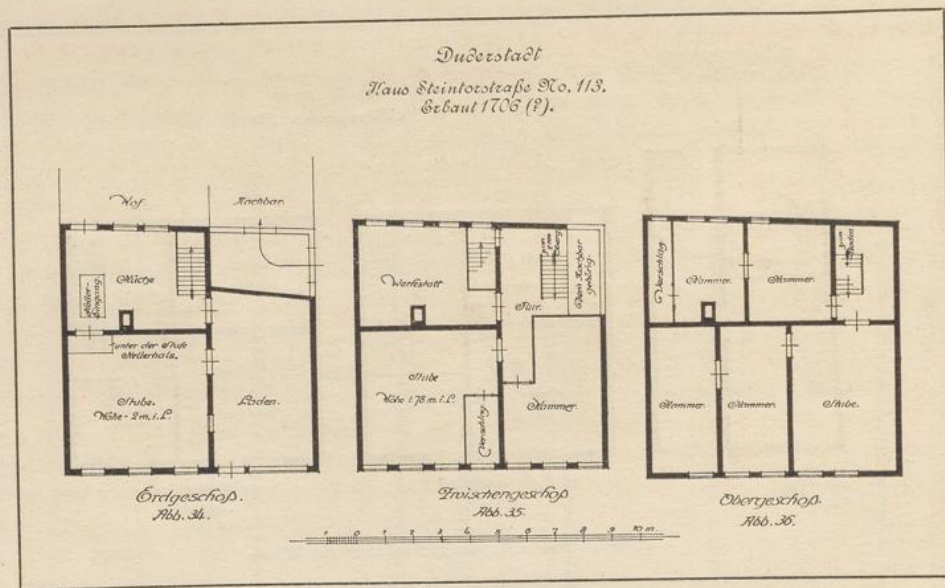
Die Not nach diesen beiden furchtbaren Bränden war außerordentlich groß. Der spätere Bürgermeister in Hannover Anton von Berckhausen schreibt darüber in der Hannoverschen Chronik zum Jahre 1540: „Ick hebbe gesehen, dat de riken vermögenden Lüde in der Erde, in Kellern, thels in Strohütten leggen, thels begawen seck henuth tou öhren Meyern, thels mössten beddeln gahn, thels stöwrven van Hunger und Froste.“ (S. Jürgens, Hannoversche Chronik S. 159.) Die Kraft Einbecks war aber damit nicht auf die Dauer gebrochen; die Stadt erholte sich in den nächsten Jahrzehnten wieder. Doch bald kamen neue Gefahren und neue Kämpfe, welche die wieder erstarkende Macht der Bürgerschaft auf die Probe stellten.

Es wiederholt sich in Einbeck dasselbe Schauspiel wie in den meisten mittelalterlichen Städten. Das trotz vieler Schicksalsschläge beständige Wachsen der städtischen Macht führt zu fortwährenden Auseinandersetzungen zwischen der Stadt und ihren Fürsten. (Bis 1596 die Herzöge

Abb. 28-30



von Grubenhagen, dann die verschiedenen welfischen Linien.) Im allgemeinen gelingt es der Stadt ihre Stellung zu behaupten, bis der dreißigjährige Krieg ihre Widerstandskraft vernichtete. Mehrfache Kriegskontributionen, im Jahre 1628 eine Feuersbrunst, die 80 Häuser einäscherte, 1632 eine Beschießung und Einnahme der Stadt durch Pappenheim, 1641 eine neue Beschießung der Stadt durch Piccolomini, infolge deren 300 Gebäude niederbrannten und Einbeck wieder in die Hände der Feinde fiel und zwei Jahre lang von der kaiserlichen Besatzung ausgesogen wurde: dies alles verursachte eine furchtbare Verarmung und Verschuldung der Stadt. Wie stark der Rückfall nach dem einstigen Wohlstand war, illustriert am besten der Umstand, daß Einbeck 1670, wie schon anderen Ortes erwähnt wurde, 94 unbewohnte Häuser und 435 wüste Stätten hatte, während die Zahl der Häuser vor dem großen Kriege über 900 gewesen war. Die Zahl der Einwohner war sehr zurückgegangen, sie betrug ein Menschenalter nach dem Kriege (im Jahre 1673) erst wieder 3662. Die Kurfürsten trachteten das Wiederaufblühen der Stadt durch einige nützliche Verordnungen zu ermöglichen, namentlich suchten sie die Verwaltung der Stadt zu bessern, Handwerker heranzuziehen und den Wiederaufbau der verwüsteten Häuser zu befördern. Nach und nach hatten diese



Bemühungen auch Erfolg, es sind noch jetzt eine größere Anzahl Häuser vorhanden, welche in den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts erbaut wurden. Allerdings sind es nur elende, kleine und niedrige Gebäude, die sich mit den stattlichen Bürgerhäusern des 16. Jahrhunderts nicht vergleichen lassen. Die Ansätze zur Wiederherstellung des allgemeinen Wohlstandes wurden aber durch den siebenjährigen Krieg zu nicht gemacht. Mehrmals zogen die französischen Truppen durch die Stadt, mehrfach besetzten sie Einbeck auf längere Zeit, schließlich sprengten sie bei ihrem Abzuge im November 1761 einen Teil der Befestigungswerke. Darauf wurde die Stadt vom Herzog Ferdinand von Braunschweig besetzt. Die Leiden der Bürgerschaft in dieser Zeit waren sehr groß. Dann folgten wieder einige ruhige Jahrzehnte, und auf diese zu Beginn des 19. Jahrhunderts die französischen Kriege. Wenn letztere auch beträchtliche Ansprüche an die Stadt stellten, nahm diese doch alles in allem in der westfälisch-französischen Zeit einen merklichen Aufschwung.

1826 vernichtete eine abermalige große Feuersbrunst 200 Häuser in der Altendorfer-, Benser-, Häger-, Huller- und Marktstraße.

Einbeck hatte also mit vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen und es ist ein Zeichen von der außerordentlichen Lebensfähigkeit seiner Einwohnerschaft, daß mit dem Eintritt ruhiger Zeiten eine stetige

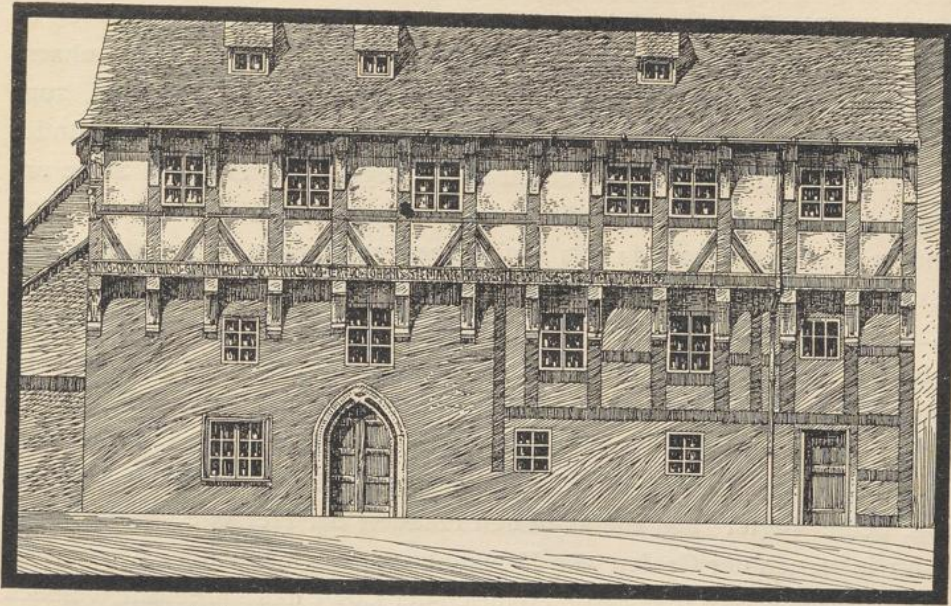


Abb. 37. Gandersheim, Marktplatz No. 8/239 (1473).

Entwicklung von Handel und Gewerbe und mit diesen des allgemeinen Wohlstandes eintrat. Heute zeigt Einbeck mit seinen 9000 Einwohnern das Bild einer Stadt, in der neben den Zeichen alter Kunst und Kultur den Anforderungen des modernen Lebens Rechnung getragen wird. Selten wird man eine Stadt von der geringen Größe und mit so beschränkten Mitteln in dem Grade mit den Errungenschaften der Neuzeit ausgestattet finden wie Einbeck. Aber diese schnelle Entwicklung in den letzten Jahren birgt doch für die Zeugen der alten Zeit große Gefahren, wir wollen darum rasch noch das festzuhalten versuchen, was den Ansprüchen der Zeit noch standgehalten hat (Abb. 8).

Vorher aber mag noch ein kurzer Überblick über die Geschichte der dritten Stadt folgen.

#### c) GANDERSHEIM.<sup>1</sup>

Die Geschieke der letzten unserer drei Städte sind innig mit denjenigen des freiweltlichen Kaiserlichen Reichsstifts St. Anastasi und St. Innocenti verknüpft, welches fast ein Jahrtausend in seinen Mauern

<sup>1</sup> Vergl. zu folgendem: Brackebusch: Führer durch Gandersheim und Umgegend, a. a. O. Leuckfeld: Antiquitates Gandersheimenses, a. a. O. Harenberg: Hist. ecclesiae Gand. cathedralis ac collegiatae diplomatica. Hannover 1734.